

Literacy

THEORIE

Visuelles Lese- und Interpretationsvermögen — wie Zuschauer Bildsprache, Schnitt, Ton und Montage dekodieren. Höhere Literacy ermöglicht komplexere narrative Techniken ohne Erklärung.

Zuschauer lesen Filme nicht anders als Text — sie müssen die visuellen Codes verstehen, um der Geschichte zu folgen. Diese visuelle Literacy entscheidet darüber, ob eine Montage-Sequenz funktioniert oder verwirrt, ob eine Einstellung Spannung aufbaut oder leer wirkt. Am Set und im Schnitt wird täglich mit dieser unsichtbaren Erwartungshaltung gearbeitet: Wie filmkundig ist das Publikum, das ein Projekt vor sich hat? In der Praxis heißt das konkret: Ein Schnitt-Rhythmus, der für Festival-Publikum funktioniert, kann im Mainstream-Kino ratlos machen. Die Bildkomposition einer Orson-Welles-Aufnahme — tiefe Schärfentiefe, mehrere Handlungsebenen im selben Frame — verlangt vom Zuschauer, aktiv zu schauen und zu wissen, wohin das Auge gehen soll. Ein Zuschauer mit hoher visueller Literacy erfasst diese Information ohne Schnitt-Erklärung. Ein anderer braucht Close-ups, Schnitt-Tempo, möglicherweise sogar expliziteres Sound-Design. Das betrifft auch Farbregie und Licht-Psychologie. Kennt das Publikum filmische Konventionen — dass Rot oft Gefahr signalisiert, dass Blau-Töne Melancholie erzeugen — lässt sich subtiler arbeiten. Die Emotion muss nicht im Dialog ausgesprochen werden; die Lichtsetzung übernimmt das bereits. Bei niedriger Literacy besteht das Risiko, dass diese Codes schlicht nicht ankommen. Streaming und Social Media haben diese Literacy diversifiziert. Manche Zuschauer kennen TikTok-Schnitt-Ästhetik perfekt, verstehen aber klassische Montage-Theorie nicht. Andere haben hunderte Filme gesehen und erkennen jedes Zitat. Das zwingt Filmemacher zu einer klaren Entscheidung: Wird für ein breites, weniger Film-saturiertes Publikum gearbeitet oder für Kenner? Die Antwort prägt jede technische Entscheidung — von der Länge der Takes über die Schärfentiefe bis zum Musik-Placement. Literacy ist also kein akademisches Konzept, sondern ein produktives Problem. Es zu verstehen bedeutet, bewusst zu arbeiten: Erklärt der Schnitt, oder erklärt die Mise-en-Scène? Ist dem Publikum zuzutrauen, diese visuelle Information selbst zu dekodieren — oder wird der Blick geführt? Die Entscheidung definiert den Stil, und das Publikum spürt sie sofort.